

KROATIENS JUSTIZSYSTEM AUF DEM WEG ZUR EUROPAREIFE

Bei den EU-Beitrittsverhandlungen Kroatiens spielen Fragen der Rechtsstaatlichkeit und des Justizwesens eine sehr wesentliche Rolle. Das Kapitel Justizsystem ist aber noch nicht eröffnet. Bei einer Konferenz des IDM am 26. Februar in Wien diskutierten Experten aus Kroatien, Österreich und der EU die Problemstellung aus wirtschaftlicher und politischer Sicht. Die neuen Gesetze seien gut, war der Tenor, an der Implementierung hapert es.

Emotionales Thema Recht

So trocken das Thema Recht beim ersten Blick scheinen mag, so emotional kann es diskutiert werden, wenn es um Gerechtigkeit geht. Manche Kroaten fühlen sich ungerecht behandelt, alleine die Festsetzung der Benchmarks für die Eröffnung eines Verhandlungskapitels mit der EU setzt schon solche Gefühle frei, gar nicht zu reden vom Grenzstreit mit Slowenien und dem Veto, die Verhandlungen fortzusetzen. Manche österreichischen Unternehmer fühlen sich ihrerseits in Kroatien nicht willkommen, müssen für Infrastruktur, Strom und Gas, mehr bezahlen als die einheimischen Unternehmen.

Wie kann die EU, die ja ein Rechtsgemeinschaft ist, mit soviel Ungerechtigkeit umgehen?

Zunächst einmal braucht alles seine Zeit. Univ.-Prof. Tomislav Boric von der Universität Graz und Modulleiter am ULG Interdisziplinäre Balkanstudien erklärte, dass bis vor 20 Jahren in Kroatien und im gesamten Jugoslawien das Primat der Politik vor Recht galt. Rechtsstaatlichkeit sei somit etwas Neues für die gesamten ehemals kommunistischen Gesellschaften. Letztes Jahr seien 120 neue Gesetze in Kroatien erlassen worden, diese alle anzuwenden sei die wahre Herausforderung.

Trotz der Fortschritte, die man allgemein dem kroatischen Justizsystem bescheinigt, sitzt der Unmut tief, für die Fehler der EU bei der zu raschen Aufnahme Bulgariens und Rumäniens nun zahlen zu müssen. Andererseits können gerade die strengen Auflagen für Kroatien böse Überraschungen ersparen, bot Botschafter Johannes Eigner vom österreichischen Außenministerium eine andere Lesart an. Noch pragmatischer war der stellvertretende Leiter der Croatia Unit der Generaldirektion Erweiterung der EU-Kommission, Henrik Bendixen: „Finalisieren anstatt zu philosophieren!“, forderte er ein. Das Gefühl einer ungerechten Behandlung durch die EU hätten dennoch viele Kroaten, wie Univ.-Prof. Mladen Vedriš meinte. Einzig ein schneller Abschluss der Verhandlungen könnte dies vermutlich noch ändern.

Gruppensieg oder Relegation

Es sei wie in der Champions League, meinte Vedriš, Lehrstuhlinhaber für Politische Ökonomie an der Universität Zagreb und im Beraterstab von Premier Sanader tätig: Die Gruppenphase zu erreichen, sei zu wenig, man müsse um den Gruppensieg mitspielen. Konkret meinte er den Wettbewerb um Investitionen, bei dem Kroatien noch immer Defizite aufweise. Rechtsstaatlichkeit sei ein nicht zu unterschätzender Standortfaktor. Die Qualität der öffentlichen Verwaltung, national, regional und lokal, spiele eine wesentliche Rolle, um ausländische Investitionen anzuziehen. „Wir müssen uns verbessern!“, folgerte Vedriš im Hinblick auf EU-Staaten wie Tschechien oder die Slowakei. Man konnte sich im Laufe der Diskussion des Eindrucks nicht erwehren, die Trennlinie zwischen Ausarbeitung und Umsetzung der Gesetze verlaufe auch irgendwo zwischen den nationalen Institutionen einerseits und den regionalen und lokalen Behörden andererseits. Peter Hadler, leitender Staatsanwalt und Vertreter von Bundesministerin Claudia Bandion-Ortner, arbeitete an mehreren

Projekten zur Modernisierung der kroatischen Rechtsprechung und fand nur positive Worte für seine Kollegen im Süden, die er als „europareif“ bezeichnete. Die Zahl der schwebenden Verfahren sinke, Richter seien in ausreichender Zahl vorhanden, die Effektivität der Verfahren müsse aber verbessert werden. Im Vergaberecht seien Änderungen wünschenswert, um Korruption wirksamer zu bekämpfen.

Wahrnehmung steigt, Probleme bleiben

Željko Jovanović, Vorsitzender des Nationalen Komitees zur Überwachung der Implementierung des Nationalen Aktionsplans Kampf gegen Korruption, hat eine der Länge seiner Funktionsbezeichnung entsprechende komplexe Aufgabe: die Supervision der Behörden, die Korruption bekämpfen. Vorrangig zu nennen wäre hier USKOK.

Jovanović, eigentlich Mediziner und Angehöriger der oppositionellen Sozialdemokraten im kroatischen Sabor, will aber nicht nur Beschwerden entgegennehmen, sondern auch Diskussionen anregen, Maßnahmen entwerfen. Die Wahrnehmung von Korruption ist schon gestiegen, letztes Jahr gab es 58 Verurteilungen wegen Korruption, wie Staatssekretärin Marina Dujmović-Vuković, Vertreterin des kroatischen Justizministers Peter Šimonović, in ihrer Key-Note betonte. Die großen Fische seien aber bisher noch nicht ins Netz gegangen, relativierte Jovanović.

Ob der Kampf gegen die Korruption oder doch eher die Umsetzung der bestehenden Gesetze die Hauptaufgabe für die kroatische Justiz sei, darüber war man sich auf den Panels nicht einig. „Der durchschnittliche Kroatier ist nicht mehr oder weniger korrupt als ein Österreicher oder Deutscher“ betonte Univ.-Prof. Boric, der Grund für Korruption liege tief in der Gesellschaft und es brauche eben seine Zeit.

Peter Hasslacher, ehemaliger Handelsdelegierter in Zagreb, forderte: „Implementieren, implementieren, implementieren!“ Es sei bekannt, wo Handlungsbedarf bestehe und es werde in manchen Bereichen zu wenig gemacht, Verfahrensdauer und öffentliche Verwaltung seien zwei dieser Bereiche. Insgesamt sei die Lage aber positiv zu beurteilen, nicht umsonst ist Österreich der größte Investor im Land, so Hasslacher.

Wenn der Rat zustimmt, kann das Kapitel 23 der Beitrittsverhandlungen, Justiz, noch heuer eröffnet werden. Kroatiens Justizministerium hat viel unternommen, um dieses Ziel zu erreichen, die Strukturen werden schlanker, gearbeitet wird effektiver und die Qualität der Gesetze wird positiv beurteilt. Ob die Verhandlungen tatsächlich wie geplant 2009 abgeschlossen werden können, darüber gehen die Meinungen auseinander. Möglich sei es, aber wie es Henrik Bendixen von der EU-Kommission es ausdrückte: Ein Großteil der Arbeit steht noch aus.